

### Skizzen zum Juli-Aspekt der Großpilze in oberschwäbischen Mooren

Von German J. Krieglsteiner

#### 1. Einleitung

Mit diesem Aufsatz sollen die Pilzfreunde auf die Ende 1976 erschienene umfassende und großartige Abhandlung Alfred Einhellingers hingewiesen werden: „Die Pilze in primären und sekundären Pflanzengesellschaften oberbayerischer Moore“. Einhellinger ist nach J. Favre, der die Hochmoore des Jura bearbeitete, und M. Lange, der in Dänemark forschte, in Europa der dritte, in Deutschland der erste Mykologe, der sich systematisch mit der Pilzwelt der Moorlandschaften und deren Randgesellschaften, aber auch der Feuchtwiesen, Röhrichte und Erlenbruchwälder befaßte. 14 Jahre lang, und die letzten drei Jahre sehr intensiv, beging er 24 Moore und stellte in 227 Exkursionen 705 Pilzarten in 19 Vegetationseinheiten fest. Jeder ernsthafte Pilzfreund sollte die Arbeit Einhellingers gelesen haben; die weitere Erforschung der deutschen Moorpilze wird sich an ihr zu orientieren haben.

Leider ist die Gelegenheit, in Ost- und Nordwürttemberg Vergleichsstudien anzustellen, nicht günstig. Das „Kupfermoor“ bei Schwäbisch Hall, die „Schwarze und Grüne Lache“ bei Crailsheim, die „Weiherwiesen“ bei Essingen und die „Rauhe Wies“ bei Bartholomä beherbergen typische Moorpilze, wie das Sumpfgraublatt, den Weißflockiggesäumten Häubling, den Moornabeling; ansonsten ist man in Württemberg auf einige Waldmoore des Schwarzwaldes angewiesen (so auf das NSG Bannwald „Waldmoor-Torfstich“ bei Calw). Die Moore des Südschwarzwaldes werden derzeit von D. u. P. Laber pilzfloristisch erfaßt.

Die künstliche Entwässerung der meisten Feuchtgebiete hat nicht nur einer schützenswerten Flora und Fauna starken Abbruch getan, sondern auch den Pilzen. In manchen Gegenden Oberschwabens ist dies noch nicht so weit fortgeschritten. Nachdem ich 1976 und früher das „Wurzacher Ried“ besucht hatte, dann im Juli 1976 mit H. Laux/Biberach das „Wasenmoos“ bei Wettenberg, den „Lindenweiher“ und das „Ummendorfer Ried“, beging ich in der Zeit vom 8.–21. Juli 1977 weitere 10 oberschwäbische und allgäuer Moore (zwei davon auf bayerischem Gebiet) und nahm diese, teils in Begleitung der Herren Siebenrock und Nusser (beide Wangen i. A.), teils meiner Söhne pflanzen- und pilzfloristisch auf. Wir verzeichneten 90 Blätterpilze und knapp 30 Nichtblätterpilze, wobei wir unklare Sippen nicht mitzählten.

#### 2. Die abgesuchten Moore

„Wasenmoos“, „Lindenweiher“ und „Ummendorfer Ried“ wurden am 20.7.1976 begangen; sie liegen bei Biberach a. d. Riß, MTB 7924. Das „Wurzacher Ried“ ist auf MTB 8025 verzeichnet. Die im Juli 1977 besuchten Moore sind:

- Rötseegebiet bei Immenried, westlich Leutkirch, MTB 8125
- Scheibensee, NSG bei Waldburg, MTB 8224
- Arrisrieder Moos, südlich Kißlegg, MTB 8225
- Großer und Kleiner Ursee, zwischen Leutkirch und Isny, MTB 8226
- Deger Moos, zwischen Wangen i. A. und Lindau, MTB 8324
- Teufelsmoor, NSG bei Primisweiler, südwestlich von Wangen, MTB 8324
- Staudacher Weiher, bei Eglöfs, MTB 8325

- Schächele, östlicher Ortsrand von Isny, MTB 8326
- Flachmoor östlich Genhofen, MTB 8426 (Grenze zu 8425)
- Quelle der Oberen Argen, MTB 8427 (Grenze zu 8426)

Soweit es sich nicht um Naturschutzgebiete oder Naturdenkmäler handelt, stehen diese Moore unter Landschaftsschutz. Die Begehung erfolgte daher unter strikter Wahrung der Naturschutzvorschriften; soweit Pilze zu Bestimmungszwecken entnommen werden mußten, wurde dies sehr behutsam ausgeführt. Einen Besuch der Gebiete in größeren Gruppen halten wir für unvereinbar mit den Naturschutzbestimmungen. (Das „Federseeried“ bei Buchau, MTB 7923 und das „Brunnenholzried“ bei Waldsee, MTB 8024 konnten wir erst Anfang August aufsuchen; die beiden mykologisch hochinteressanten Biotope müssen daher in dieser Abhandlung außer Betracht bleiben).

Eine pflanzensoziologische Charakterisierung der einzelnen Moore würde hier zu weit führen. Die Streuung geht wie bei Einhellingers Arbeit von offenen Sphagnumrasen des Hochmoors über Hochmoorwald, Weiden-Birken-Bruchwald zu Niedermoor, Mehlprimel-Kopfried-Rasen, Schilfröhricht, Großseggensumpf, Calluna-Heidemoor und nacktem Torfboden; auch Sekundärgesellschaften wären zu nennen.

### 3. Häufige Arten

Nach Einhellinger ist in Oberbayern der häufigste Pilz der Torfmoosrasen das Sumpfgraublatt, *Tephrocye*(*Lyophyllum*)*palustris*. Dies gilt auch für den Juliaspekt der oberschwäbischen Moore: in 11 von 14 Biotopen aufgefunden, stets sehr gesellig bis geradezu häufig! – Zusammen mit dem Sumpfhäubling, *Galerina paludosa* (in 12 Mooren, aber nirgends so abundant wie das Graublatt), beherrscht es wie in Bayern, Westfalen (vergleiche Jahn 1964) und Dänemark den Spätfrühlings- und Sommeraspekt der Moorpilze. Meist sind die beiden recht eng vergesellschaftet. Beide sind „Kartierungspilze“; ihre Verbreitung und ihr soziologisches Verhalten in Mitteleuropa werden gegenwärtig studiert. *Galerina paludosa* tritt nie so häufig auf wie *Tephrocye palustris*, scheint dagegen weiter verbreitet zu sein. Das Sumpfgraublatt bevorzugt offenbar vom Wasser häufig überflutete Stellen, Gräben, Grabenränder und wächst dort oft sehr gesellig, in Reihen, ja Ringen. Das Torfmoos, dem es aufsitzt, ist gewöhnlich gebleicht, abgetötet; denn der Pilz ist ein Schmarotzer. Der dritthäufigste Pilz war im Juli 1977 *Galerina tibiicystis*, welche in Michael-Hennig, Band IV, Nr. 210, irrtümlich als „Sumpfhäubling“ (= *Galerina sphagnum*) abgebildet ist. Es handelt sich um einen ausgesprochenen Frühsommerpilz, welchen wir im Juni im Kupfermoor bei Schwäbisch Hall feststellen konnten, während *Galerina sphagnum* nach Smith & Singer (1964) wie nach Einhellinger im Herbst fruktifiziert.

Fast ebenso verbreitet scheint der „Moor-Saftling“ (= *Hygrocybe coccineocrenata*) mit seinem knallgroten Hut und den bräunlichen bis schwärzlichen Schüppchen zu sein. Der Hut kann jedoch stark ausblassen. Wer die Schüppchen nicht beachtet (im nassen Zustand des Pilzes übersieht man sie zuweilen), wird diesen sphagnophilen Frühsommerpilz, der im Spätsommer rasch selten wird, mit ähnlichen Arten verwechseln, so etwa mit *Hygrocybe cantharellus* oder gar mit *Hygrocybe miniata*, dem „Mennigroten Saftling“, den wir in Ostwürttemberg mehrmals auf feuchten, kurzgrasigen Wiesen fanden, vorwiegend im September. Er kann aber auch ins Moor vordringen.

Nur in fünf der genannten Moore sahen wir den „Moor-Nabeling“ (*Omphalina sphagnicola*) und den „Kahlen Schwefelkopf“ (*Hypholoma udum*). Letzterer kann leicht mit *Hypholoma elongatipes* verwechselt werden, vor allem wenn er nicht, wie Moser 1967 angibt, an den senkrechten Wänden der Torfstiche sitzt, sondern im Moor selbst fruktifiziert. *H. udum* ist ein typischer Sommerpilz, während *H. elongatipes*

gewöhnlich erst im September auftritt. Im Zweifelsfalle hilft nur der mikroskopische Befund.

Weitere häufig gefundene Arten waren der Birkenpilz (*Leccinum scabrum*), der Perlpilz (*Amanita rubescens*), der mehr am Moorrand und im Auwald zu sehen war, dann der Rotbraune Scheidenstreifling (*Amanita fulva*), der Weißmilchende Helmling (*Mycena galopoda*, inclusive var. *nigra*), der Waldfreundrübling (*Collybia dryophila*, zuweilen recht häufig), der Heftel-Nabeling (*Gerronema fibula*) sowie der Olivschwarze Milchling (*Lactarius necator*), der fälschlicherweise als „Tannenreizker“ geführt wird, jedoch Mykorrhiza mit Fichte und Birke bildet. Alle diese Pilze sind jedoch nicht typisch für Moore.

#### 4. Selten gefundene, jedoch charakteristische Arten

Hier müssen zu allererst die Täublinge und Milchlinge erwähnt werden, so der Speitäubling mit den ssp. *emetica* und *betularum*, der Gelbe Graustieltäubling (*Russula flava*), der Apfeltäubling (*R. paludosa*) und der Flammenstieltäubling (*R. rhodopoda*), auch *Russula nitida* und *R. aurantiaca*. Bei den Milchlingen sind *Lactarius rufus*, *L. camphoratus* und *L. tabidus* (= *theiogalus*, Flattermilchling) hervorzuheben.

Weiter erwähnenswert sind das Gallertkäppchen (*Leotia lubrica*), die Gelbe Cantharelle (*C. lutescens*, zweimal mitten im tiefen Sphagnum gefunden), sowie die giftigen Arten *Amanita virosa*, *Cortinarius speciosissimus*, die Reißpilze *Inocybe lanuginosa* und *I. napipes*, der Hautkopf *Dermocybe palustris* und seine Varietät *sphagneti*, dann *Agrocybe paludosa*, *Hygrocybe tristis* und *Mycena acicula*.

Besonders reich scheinen im Juli die Moore an Rhodophyllus-Arten zu sein, doch sind diese nicht immer leicht anzusprechen. Eindeutig festgestellt werden konnten *Rhodophyllus lampropus*, *Rh. mougeotii*, *Rh. cetratus*, *Rh. serrulatus* und *Rh. turci*, zwei weitere Sippen konnten vorerst nicht mit Namen belegt werden. Leider konnten wir *Rh. helodes* und *Rh. griseocyanus* nicht auffinden.

Als Besonderheit sei *Omphalina ericetorum* verzeichnet, die wir gesellig im NSG Moos bei der Argenquelle an einer Torfstichwand auffanden und die nach Einhellinger „der charakteristischste und häufigste Schwamm der Torfstichwände“ ist. Ebenso freute uns ein Fundplatz von *Phaeomarasmium erinaceus*: gesellig an am Boden liegenden Weidenstämmchen im Weiden-Birken-Bruchwald des Staudacher Weiher. *Bovista paludosa* können wir leider nicht belegen, da das Exsikkat verloren ging.

Zur größten Überraschung gedieh der Fund des Moorhallimasch, dem das nächste Kapitel gewidmet sei:

#### 5. *Armiliariella ectypa*, Erstfund für Baden-Württemberg

Ein Hallimasch mitten im Schwingrasen, am Übergang vom Großseggensumpf zum Schilfröhricht, im Sphagnum, aber auch bei Fieberklee und Sumpfbloodauge, nicht weit weg vom Moorauge, wo fast der vorsichtigste Schritt bricht, weit weg von jedem Baum, das ist schon ein Erlebnis! K. Nusser, mein Sohn Lothar und ich fanden den Moor-Hallimasch im NSG „Scheibensee“ beim „Blauensee“ in der Nähe von Waldburg in MTB 8224, vergesellschaftet mit *Gerronema fibula*, *Tephrocybe palustris*, *Galerina paludosa*, *Hygrocybe coccineocrenata*, *Galerina tibiicystis* und *Agrocybe paludosa*!

Vom allgemein bekannten Hallimasch unterscheidet sich diese Sippe durch folgende Merkmale:

– Standort: nie auf Holz! Einzeln oder gesellig, ganz selten fast büschelig Sumpfmossen, Sphagnumarten, aufsitzend

- Phänologie: Juli bis August, allenfalls bis zum ersten Septemberdrittel ausharrend. Wenn der Hallimasch sich zu fruktifizieren anschickt, findet man den Moor-Hallimasch nicht mehr.
- Stiel: unberingt (wie der seltene, in mildem Klima, meist an Eiche fruktifizierende Ringlose Hallimasch, *Armillariella tabescens*)

Der Hut des Moorhallimasch ist gelbbraun mit einem leicht rosa Schein, schwach hygrophan, in der Mitte kräftig gefärbt, schuppig, konvex bis flach, 3–5 cm groß (so nach Moser 1967; wir maßen (1) 2–5(6) cm Hutdurchmesser). Die Lamellen sind am Stiel herablaufend, creme. Der Stiel ist jung bereift, dem Hut ziemlich gleichfarbig, aber etwas heller, oben festfleischig, unten von mürber Konsistenz und daher leicht abbrechend. Die Stielbasis erscheint etwas aufgeblasen; sie steckt recht tief im Sphagnum. Wir maßen 5–7(–10) cm Stiellänge und 4–8(–10) mm Stielbreite. Geruch: praktisch Null! (Dies Merkmal ist wichtig, da die ebenfalls in Mooren vorkommende, dunkle *Armillariella nigropunctata* nach Anis riecht und bitterlich schmeckt). Die in Wasser gemessenen Sporen sind farblos, hyalin (Achtung: beim Gewöhnlichen Hallimasch, *A. mellea*, sind sie cremefarben!), nicht amyloid, meist oval bis haselnußförmig, es kommen aber auch fast zitronenförmige und andererseits fast runde Sporen vor. Die Größe schwankt zwischen (6)6,5–9(9,5) x (4) 4,5–5,5 (6–6,6)  $\mu\text{m}$ . Die Basidien sind nicht siderophil.

Da es sich um einen „Kartierungspilz“ handelt, interessiert die Verbreitung: Jules Favre (BSMF 55, 1939) zitiert Quelet (*Flore du Jura et des Vosges*) und gibt an, daß dieser Pilz in Mitteleuropa sehr selten sei (*Haute-Savoie, Jura vaudois*). In Bresinsky & Haas (1976) ist die Art für die Bundesrepublik für nur drei MTB angegeben: 7933, 8033 und 8035; diese liegen alle in Oberbayern. Einhellinger gab uns dazu brieflich am 31.7.1977 genauere Daten; danach handelt es sich insgesamt um 5 Fundorte und 8 Aufsammlungen; die Finder sind Einhellinger, Dr. Dreher und Prof. Dr. Poelt. Da wir sonst in der deutschsprachigen Literatur keinen Hinweis fanden, dürfen wir annehmen, daß es sich bei unserem Fund um den Erstnachweis für Oberschwaben, Baden-Württemberg und darüber hinaus das gesamte nichtbayerische Bundesgebiet handelt: 14.7.1977, Exsikkate im Herbar Kriegelsteiner, Diapositive K. Nusser/Wangen.

Doch sollte es bei diesem Fund nicht bleiben: Angeregt durch unseren Hinweis suchte X. Finkenzeller/Wangen den Teufelsee bei Primisweiler (vergl. oben), MTB 8324, am 5.8.1977 systematisch ab und konnte nach längerem Suchen an die 50 Exemplare der *Armillariella ectypa* feststellen; Diabelege bei X. Finkenzeller und G. J. Kriegelsteiner. Die Pilze steckten stets im Schwingrasen, teils im lockeren Schilfbestand mit *Comarum*, *Drosera*, *Peucedanum* und Sphagnum, teils im offenen Sphagnumbestand, gern in der Nähe von Fieberklee.

## 6. Einige bemerkenswerte Holzpilze

*Phaeoamarasmius erinaceus* wurde schon erwähnt. – Das Stockschwämmchen (*Kuehneromyces mutabilis*) fanden wir am Moorrand an Birke (*Betula pubescens*), Erle (*Alnus incana*) und Esche (*Fraxinus excelsior*), in den umliegenden montanen Buchen-Tannenwäldern auch an Fichte, Buche und Tanne. Von den Porlingen zeigte sich *Hapalopilus nidulans* an Erle, einmal vergesellschaftet mit der „Lebendigen Holzkohle“ *Daldinia concentrica* s. str. Auch *Daldinia vernicosa* wurde gefunden. Im Birkenbruch durfte *Piptoporus betulinus* nicht fehlen. Ein resupinater *Phellinus* an Birke war *Ph. laevigatus*, ein pileater an Birke entpuppte sich als „leider nur *Ph. ignarius*“.

Obleich wir sämtliche Zitterpappelbestände systematisch nach *Phellinus*-Arten absuchten, konnten wir lediglich im Rötsee-Birkenmoor *Phellinus tremulae*, den Espen-

Feuerschwamm entdecken, dort allerdings an mehreren befallenen Zitterpappeln. Dies ist u. W. die 24. Fundstelle von nun 28 in Deutschland (Man bedenke, daß diese Art bis 1965 in der Bundesrepublik nicht nachgewiesen war).

### Zusammenfassung:

Angeregt durch Einhellingers Moorpilzarbeit (1976) wurden im Juli 1977 10 oberschwäbische Moore nach Pilzen abgesucht. Es wurden 90 Blätterpilz- und etwa 30 Nichtblätterpilz-Arten registriert. Eine Aufzählung derselben würde jedoch zu voreiligen Folgerungen führen, da exakte Aussagen nur in mehrjähriger Arbeit möglich sind. Nur die häufigsten und charakteristischen Moorpilze sind hier erwähnt. Ausführlich abgehandelt ist der Moorhallimasch *Armillariella ectypa*, der erstmals für Baden-Württemberg nachgewiesen wurde.

### Literatur

- Bon, M. (1976) — *Tricholomes de Franc et d'Europe occidentale*. Documents Mycologiques, VI, 22–23, p. 287–289
- Bresinsky, A. & H. Haas (1976) — Übersicht der in der Bundesrepublik Deutschland beobachteten Blätter- und Röhrenpilze. Beihefte zur Zeitschrift für Pilzkunde, 1, S. 43–158
- Einhellinger, A. (1976) — Die Pilze in primären und sekundären Pflanzengesellschaften oberbayerischer Moore. Ber. Bayr. Bot. Ges. 47, S. 75–149.
- Favre, J. (1939) — *Champignons rares ou peu connus des hauts-marais*. BSMF 55, S. 196–219
- Michael/Hennig, B. (1950–1975) — Handbuch für Pilzfreunde. Hier: IV/210.
- Jahn, H. (1964) — Das Sumpf-Graublatt, *Lyophyllum palustre* (Peck) Sing. Westfäl. Pilzbriefe, V, 1, S. 13–16.
- Moser, M. (1967) — Basidiomyceten II, Röhrlinge und Blätterpilze. Kleine Kryptogamenflora II/b2
- Smith & Singer (1964) — A Monograph of the Genus *Galerina* Earle
- Singer, R. (1970) — *Armillariella mellea*. Schweiz. Zeitschr. f. Pilzkunde, 48, 3, S. 25–29.

### Pilzgerüche

Genau so, wie man die Farbe eines Pilzes, die Sporenfarbe, chemische Reagenzien usw. zur Unterscheidung einer Pilzart heranzieht, genau so wichtig ist für die Pilzbestimmung auch die Feststellung des Geruchs. Wenn man bedenkt, daß man bei Anwendung von Reagenzien eine sichtbare Verfärbung vor Augen hat, die man mittels einer Farbskala einordnen kann, muß man bei der Bestimmung des Geruchs die eigenen Hilfsmittel, nämlich seine Nase in Anspruch nehmen. Und da ja bekanntlich genauso wie die Geschmäcker auch die Geruchsempfindungen eines Jeden verschieden sind, ist es oft äußerst schwierig, den richtigen Geruch herauszufinden. Man kann jedoch ohne weiteres behaupten, daß es bei der Geruchsbestimmung auf einen „guten Riecher“ ankommt, wobei vorwegzunehmen ist, daß nicht jeder den gleichen Riecher hat und nicht der, der den größten „Riechkolben“ aufzuweisen hat, die Gerüche am besten erkennt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [14\\_1\\_1978](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Skizzen zum Juli-Aspekt der Großpilze in oberschwäbischen Mooren 1-5](#)